

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943**

2.3.1943 (No. 61)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Dienstag, 2. März

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19, Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Hochpolitische Besprechungen des Reichsaussenministers von Ribbentrop mit dem Duce in Rom

Das Kampfprogramm der Achsenmächte festgelegt

Die Achsenmächte marschieren bis zur völligen Vernichtung der feindlichen Streitkräfte - Totaler Einsatz der Verbündeten gegen die östliche Weltgefahr - Europa wird von den plutokratischen Einflüssen befreit werden - Persönliche Botschaft des Führers an den Duce

Antwort auf Casablanca

Ribbentrop auf der Rückreise
Rom, 2. März
Der Reichsaussenminister des Auswärtigen von Ribbentrop, der am 27. Februar auch von König und Kaiser Victor Emanuel empfangen wurde, verließ nach vierstündigem Aufenthalt am Sonntag, den 28. Februar, Italien, um sich nach Deutschland zurückzubehalten. Zu seiner Verabschiedung hatte sich der Unterstaatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Bastianini mit den Vertretern von Staat, Faschistischer Partei und italienischer Wehrmacht eingefunden.

Der italienischen Öffentlichkeit ist es bekannt, daß die deutsch-italienischen Beratungen, die in regelmäßigen Zeitabständen zur genauen Abstimmung der gemeinsamen militärischen und politischen Kriegführung der Achse an Hand der jeweils neuen Entwicklungen stattfinden, seit Jahren zum eisernen Bestand der europäischen Politik gehören.

Der Reichsaussenminister des Auswärtigen von Ribbentrop wollte im Auftrage des Führers vom 24. bis zum 28. Februar in Italien. Am 25. Februar empfing der Duce den Reichsaussenminister von Ribbentrop, der eine persönliche Botschaft des Führers überbrachte. Anschließend fand in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs Bastianini und der Botschafter von Mackensen und Dino Alfieri eine erste Besprechung statt, die über vier Stunden dauerte. Am Freitag, Samstag und Sonntag wurden die Besprechungen zwischen dem Duce und dem Reichsaussenminister fortgesetzt. In ihrem Verlaufe wurden alle Fragen der europäischen Politik und der gemeinsamen Kriegführung der Dreierpaktmächte erschöpfend behandelt.

Die Unterredungen zwischen dem Duce und dem Reichsaussenminister fanden in einer Atmosphäre offener Herzlichkeit und in dem Geiste der Freundschaft statt, die den Führer und den Duce verbindet. Sie ergaben die völlige Übereinstimmung der Auffassungen, die immer zwischen Deutschland und Italien bestanden hat, und die die Gewähr für den Sieg in dem gemeinsamen Kampf bietet, den Deutschland und Italien in vollständiger Solidarität mit Japan und den übrigen Verbündeten führen.

Der Duce und der Reichsaussenminister betonten erneut die Entschlossenheit der beiden Länder, den Krieg mit aller erforderlichen Kraft bis zur völligen Vernichtung der feindlichen Streitkräfte und bis zur endgültigen Beseitigung der tödlichen Gefahr einer Bolschewisierung Europas zu führen. Sie stellten noch einmal nachdrücklich den entschlossenen Willen Deutschlands und Italiens fest, nach Erringung des Endsieges in Europa eine Neuordnung zu errichten. Diese wird allen europäischen Völkern ein gesichertes Dasein in einer Atmosphäre der Gerechtigkeit und der Zusammenarbeit bieten. Frei von allen jüdischen und plutokratischen Einflüssen soll den europäischen Völkern die Möglichkeit zu produktiver Arbeit und sozialer Gerechtigkeit innerhalb der gesicherten Grenzen des großeuropäischen Raumes garantiert werden.

Unzerstörbare Gemeinschaft

Die Achse kämpft für das Recht

Von Albert Dorscheid

Straßburg, 2. März

Die deutsch-italienische Freundschaft ist längst zur Schicksalsgemeinschaft der beiden, durch nationale Revolutionen epochalen Ausmaßes erneuerten Völker des Großdeutschen Reiches und Italiens geworden, und es berührt in den Ländern der Achse nur wie törichtes Geschwätz, wenn eifertige Publizisten und sogenannte Staatsmänner der Gegenseite, die im allgemeinen sogar die Flöhe husten hören wollen, gelegentlich von Meinungsverschiedenheiten zwischen Rom und Berlin schreiben und reden. Man will mit derartigen Behauptungen die Weltöffentlichkeit zu bestimmten Kalkulationen bringen, die etwa in der Richtung verlaufen sollen, als ob im Verlaufe des Krieges früher oder später mit einem Bruch der Achse zu rechnen sei. Hier ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Die Gemeinschaft der Achsenländer ist unzerstörbar. Dafür garantiert allein schon die persönliche Freundschaft zwischen Führer und Duce, und es sind darüber hinaus zwischen Deutschen und Italienern derart viele Gemeinsamkeiten des politischen, militärischen und wirtschaftlichen Weges und derart viele grundsätzlich gleiche Auffassungen über Wesen und Inhalt der abendlichen Kultur und des sozialen Strebens, daß Zweifel an der großen Völkerkameradschaft von vorneherein Utopien sind.

Trotzdem war es auf einem Höhepunkt der Entscheidung zwischen den jungen Nationen und dem kapitalistisch-bolschewistischen Bündnis begrüßenswert, wenn in der amtlichen Verlautbarung über den Besuch des Reichsaussenministers von Ribbentrop beim Duce die »völlige Übereinstimmung der Auffassungen« festgestellt wird, »die immer zwischen Deutschland und Italien bestanden hat, und die die Gewähr für den Sieg in dem gemeinsamen Kampf bietet, den Deutschland und Italien in vollständiger Solidarität mit Japan und den übrigen Verbündeten führen.« Die politischen Führungen der Achsenmächte pflegen im allgemeinen über ihr Verhältnis zueinander nur selten Erklärungen abzugeben. Wenn es aber geschieht, dann kommt derartigen Verlautbarungen ein besonderer dokumentarischer und politischer Wert zu. Zwischen dem jüngsten deutsch-italienischen Kommuniqué und dem über die Besprechungen Roosevelts und Churchills in Casablanca ist ein himmelweiter Unterschied. In Casablanca sollte zwar die festgefügte Solidarität der Antiaachsenmächte demonstriert werden, aber das Gegenteil kam dabei heraus. Die Sowjetunion und Tschangking-China waren überhaupt nicht erschienen, und die Experten Großbritanniens und der Vereinigten Staaten plagten sich damit ab, ihre gegenteiligen Auffassungen und vor allem ihre nordafrikanischen Differenzen einigermaßen abzuschleifen und auf eine Art gemeinsamen Nenner zu bringen. Die Verlautbarungen und anschließenden Reden waren auch demnach. Die Klarheit und Eindeutigkeit, mit der das Ergebnis der hochpolitischen Verhandlungen formuliert wird, die zwischen dem Reichsaussenminister und dem Duce und ihren Mitarbeitern stattfanden, fällt dagegen besonders auf. Man kann im besten Sinne von einer einmaligen Präzision des Kriegsziels der Achse sprechen, wenn man den Text des Kommuniqués studiert.

Dieses Kriegsziel erscheint von verblüffender Einfachheit gegenüber den verklaustrierten Nachkriegsplanen, von denen in den letzten Wochen vor allem in den angelsächsischen Ländern die Rede ist. Das Programm der Achsenmächte ist nach wie vor dasselbe, das vor Jahren in den Thesen des histori-

Im Schlechtwetter-Monat Februar 576 800 BRT versenkt

Die Winterbilanz des Versenkungskrieges bietet dem Gegner keine Aus gleichsmöglichkeiten mehr

Berlin, 2. März
Im Monat Februar haben die deutschen Streitkräfte, wie der OKW-Bericht mittelt, insgesamt 576 800 BRT feindlichen Handelsschiffsraums auf den Weltmeeren versenkt. Damit hat der Gegner auch in diesem, für U-Boot-Operationen klimatisch so ungünstigen Wintermonat, keine Atem-pause erhalten, die ihm gewisse Ausgleichsmöglichkeiten für die gefährlich-passive seemächtige Tonnage-rechnung hätte bieten können.

Am Ausgang des Winters läßt sich feststellen, daß auch in den für den Kampfeinsatz der U-Boote und Kampf-flugzeuge so ungünstigen Monaten November bis Februar die im Tonnagekrieg erzielten Versenkungsziffern hoch über den Vergleichsmonaten des vorigen Winters liegen. Es wurden versenkt: im November 1941 231 870 BRT, im Dezember 1941 257 200 BRT, im Januar 1942 400 600 BRT, im Februar 1942 525 000 BRT. Im Vergleich dazu verlor der Feind im November 1942 1 035 000 BRT, im Dezember 1942 634 800 BRT, im Januar 1943 522 000 BRT, im Februar 1943 576 800 BRT.

Die beträchtliche Steigerung, die sich aus dieser Tabelle Monat für Monat in den Versenkungsziffern ergibt, ist ein deutlicher Beweis für die stets zunehmende Aktivität der deutschen U-Boote, denen der weitaus überwiegende Teil der Versenkungserfolge zufällt. Bei der im November 1942 erreichten Millionenziffer ist zu berücksichtigen, daß das nordafrikanische Landungsunternehmen der Alliierten in der Richtung nach den nordafrikanischen Häfen bereits auf dem Atlantik und vor allem vor der nordafrikanischen Mittelmeerküste zu einer ungewöhnlichen Häufung und Verdichtung des feindlichen Transportverkehrs führte, die den U-Booten besonders lohnenden Ziele boten.

Insgesamt zeigen die wiedergegebenen Vergleichsziffern, daß der zahlenmäßig erhöhte Einsatz der U-Boote sowie die ständige Verbesserung der technischen und taktischen Voraussetzungen ihres Angriffs bei verstärkter Abwehr selbst in den klimatisch so ungünstigen Wintermonaten mit schlechter Sicht und stürmischer See Versenkungserfolge ermöglicht haben, wie sie in früheren Win-

termonaten niemals erreicht werden konnten. Wenn früher die Winterbilanz des Versenkungskrieges für die Tonnagerrechnung der Alliierten gewisse Ausgleichsmöglichkeiten enthielt, die vielleicht durch Neubauten realisiert werden konnten, so liegen jetzt die Winterverluste auf einer Höhe, die derartige Möglichkeiten nicht mehr bietet. Monat für Monat bedeutet jetzt eine absolute Einbuße an Schiffsraum. Angelsächsische Berechnungen haben im übrigen ergeben, daß im großen Durchschnitt auf ein versenktes Schiff ein beschädigtes entfällt, so daß — von der außerordentlichen Belastung der Werften mit Reparaturen ganz abgesehen —, sich auch hierdurch ein ständiger und beträchtlicher Ausfall an Schiffsraum für die angelsächsischen Kriegs- und Versorgungsbedürfnisse ergibt. Der hohe Durchschnitt der Winterversenkungen gestattet im übrigen die Prognose auf weiter ansteigende Verluste in der Sommerzeit, in der noch verstärkte Rudel deutscher U-Boote günstigere Einsatzbedingungen vorfinden werden.

Unter diesen Umständen erscheint es verständlich, daß die Entwicklung des Tonnagekrieges weiterhin von den maßgeblichen englischen und amerikanischen Stellen, als eine Sorge und Gefahr ersten Ranges empfunden wird. Soeben hat der englische Admiral Sir Herbert Richmond diese Tatsache wieder hervorgehoben und betont, daß das primärste aller militärischen Ziele der Alliierten die Wiedererlangung der Seeherrschaft sein müsse. Admiral Sir Herbert Richmond macht im übrigen einige Ausführungen die geeignet sein dürften, die englischen Erwartungen auf die Auswirkungen der Neubautätigkeit stark zu dämpfen. Er weist nämlich darauf hin, daß, selbst wenn die Schiffe durch Neubauten ersetzt werden könnten, dennoch die versenkten Ladungen und vor allem die Seeleute fehlten. Gerade der Mangel an Seeleuten sei aber eines der größten Hindernisse bei dem Versuch, die verlorengegangene Seeherrschaft wiederzugewinnen. Außerdem übersteige das Anwachsen der deutschen U-Boot-Flotte bei weitem die Zerstörungserfolge der U-Boot-Abwehr.

Großkreuz des Adlerordens für Kronprinz Umberto

Rom, 2. März
Der Führer hat dem Kronprinzen Umberto von Italien das Goldene Großkreuz des Deutschen Adlerordens verliehen. Der Orden wurde dem Kronprinzen durch den Reichsaussenminister des Auswärtigen von Ribbentrop bei seinem Besuch anlässlich seiner Anwesenheit in Italien überreicht.

Sowjetischer Angriff an der Mius-Front zerschlagen

Mit Panzern beladener feindlicher Transporter vor Noworossijsk in Brand geschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 1. März
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Angriffe, die der Feind auch gestern gegen die Fronten des Kuban-Brückenkopfes führte, brachen unter hohen blutigen Verlusten zusammen. Vor Noworossijsk schoß Artillerie des Heeres ein mit Panzern beladenes Schiff in Brand.

An der Mius-Front trat der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung auf breiter Front zum Angriff an. Die Sowjets wurden schon vor der Hauptkampflinie im Abwehrkampf zerschlagen. Der eigene Angriff im Raum von Isjum gewann auch gestern an Boden. Die Angriffsddivisionen warfen den zahl sich wehrenden Gegner auf und über den Denez zurück. Versprengte und abgeschliffene sowjetische Kräfte wurden aufgerieben, dabei 25 Panzer abgeschossen und zahlreiche Gefangene und Beute eingebracht. Starke Kampf- und Nahkampfgruppenverbände führten Angriffsschläge gegen zurückgehende feindliche Kolonnen und bekämpften massierte Kräfte.

In den Kampfzonen von Char-kow, Kursk und Orel und südlich des Ilimensees scheiterten zahlreiche Angriffe des Feindes in schweren Kämpfen. An einer Stelle wurden motorisierte Truppen der Sowjets einge-

schlossen und vernichtet. Gegen einen schmalen vorgeschobenen Stellungsbogen südlich des Ladogasees führte der Feind gestern hintereinander zehn Angriffe, die aber verlustreich abgeschlagen wurden. — In der Zeit vom 21. bis zum 28. Februar wurden an der Ostfront 1060 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

Deutsche Seestreitkräfte vernichteten in wiederholtem Einsatz vor Noworossijsk ein Torpedoboot, vier Handelsschiffe von 6500 BRT, sowie zwei Küstenschiffe. Die Luftwaffe vernichtete zwei weitere Transportschiffe des Feindes.

Der Angriff deutscher und italienischer Truppen an der nordtunesischen Front brachte weitere Fortschritte. In der vergangenen Nacht wurden nach bisher vorliegenden Meldungen drei große Transportschiffe vor der algerischen Küste durch Lufttorpedos getroffen. Die Vernichtung eines Schiffes von 7000 BRT ist sicher. Im Mittelmeer versenkten U-Boot-Jäger der Kriegsmarine ein feindliches Unterseeboot.

Bei militärisch wirkungslosen Angriffen britischer Flugzeuge gegen einige

Orte der besetzten Westgebiete und einen Stützpunkt an der Atlantikküste, ebenso wie bei vereinzelt Bombenwürfen in der vergangenen Nacht in Westdeutschland hatte die Bevölkerung Verluste. Fünf feindliche Bomber wurden abgeschossen.

Im Kampf gegen den Schiffsraum Großbritanniens und der Vereinigten Staaten von Nordamerika versenkten Unterseeboote im Februar 82 feindliche Handelsschiffe mit 545 300 BRT und torpedierten 14 weitere Schiffe, von denen eine Anzahl als gesunken anzunehmen ist. Schnellboote versenkten drei Handelsschiffe mit 6500 BRT. Die Luftwaffe versenkte im gleichen Zeitraum fünf Handelsschiffe mit 25 000 BRT und beschädigte 14 Handelsschiffe zum Teil schwer.

Damit wurden im Monat Februar 576 800 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes vernichtet. Unterseeboote versenkten ferner einen Kreuzer, einen Zerstörer und zwei Geleitfahrzeuge. Andere Einheiten der Kriegsmarine vernichteten drei Schnellboote, zwei Vorpostenboote, ein Versorgungsschiff und ein Unterseeboot. Ferner wurden von der Luftwaffe ein Unterseeboot versenkt und zwei Kreuzer, sowie ein kleines Kriegsfahrzeug beschädigt.



# MUSSOLINI der erste Arbeiter des kämpfenden Italien

Der Kriegs-Alltag des Duce / Von Dr. Wolfdieter von Langen

Rom, 2. März. Auch in diesem Winter lag auf dem Terminillo Schnee; auch in diesem Frühling blühten die Mandelbäume an der Via Appia Antica, aber der Duce kam nicht. In anderen, glücklicheren Jahren fand sich unter den Römern, die auf ihrem Schiberg Terminillo bei Rom einige Stunden Wintersport genossen, auch Mussolini ein. Er liebte diese Nachmittage in Schnee und Sonne und die Abfahrten in die Täler um Rieti. Und wenn der Frühling kam, ging sein Weg für kurze Stunden Ritts über die antike Straße über die weite, eben auflühende Campagna, um zur Arbeit etwas vom Frühling in den Palast an der Piazza Venezia mitzunehmen.

Seit Krieg ist, kam der Duce nicht mehr. Seit Krieg ist, hat Mussolini auf alle Freuden verzichtet, die in Friedenszeiten das endlose Band seiner Arbeitstage zuwellen unterbrechen. Es unterblieben die früher geschätzten Autofahrten oder Ritte in Roms Umge-

des Duce erfolgen von Fall zu Fall kurz und in einer profunden Kenntnis von den Dingen und Menschen. Der Prüfung der inneren Lage folgt die der auswärtigen Politik, über deren letzte Entwicklung der Leiter des Außenministeriums, nach Graf Ciano Staatssekretär Bastianini, Mussolini Bericht erstattet. Der Rapport des Parteisekretärs oder eines seiner Stellvertreter über die faschistische Partei, ihre aktuellen täglichen Aufgaben, Einsatzgebiete und Leistungen, schließt sich an. Nach diesem Ueberblick über das gesamte politische Geschehen in Italien beginnen die Vorträge und Meldungen der Chefs der Generalstäbe der italienischen Wehrmacht oder der Verbindungs-offiziere zum italienischen Oberkommando. Die Reihenfolge der verschiedenen Arbeitsgebiete wird je nach Wichtigkeit oder Dringlichkeit geändert.

Der Eindruck, den der Duce aus den Berichten und Rücksprachen mit den Leitern der Innen- und Außenpolitik, der Wehrmachtteile, der Partei, erhält, wird im Verlaufe der zweiten Phase des Arbeitstages überprüft und vertieft. Es geschieht dies in den Besprechungen mit Persönlichkeiten des wirtschaftlichen und politischen Lebens der Nation und der Partei, bewährten Offizieren und Kommandeuren, Diplomaten, ausländischen Gästen Italiens usw. Im allgemeinen finden diese Rücksprachen am Nachmittag, in besonders dringlichen Fällen in den Vormittagsstunden statt.

Um 13 Uhr unterbricht der Duce die Arbeit, um das Mittagessen einzunehmen, das ihm in seinem Arbeitszimmer serviert wird. 15 Minuten später macht er einen kurzen Spaziergang im Garten des Palazzo Venezia, um dann wieder zur Arbeit zurückzukehren, die ununterbrochen bis 20 Uhr dauert. Je nach der politischen Lage und Arbeitslast, die er als Duce des Faschismus, Chef der Regierung und Oberbefehlshaber aller operierenden Truppen zu bewältigen hat, ziehen sich die Arbeitsstunden bis in den späten Abend hinein. In Ausnahmefällen bleibt der Duce, in steter Bereitschaft, das Steuer des Staatsschiffes zu führen, auch die Nacht über im Palazzo Venezia.

### Der Publizist Mussolini

Mit der Rückkehr in die Villa Torlonia endet der Arbeitstag Mussolinis nur

scheinbar. Seit jeher hat der Duce dem Spiegel des Zeitgeschehens, wie ihn Presse, Rundfunk und Publikationen geben, starkes Interesse gewidmet. Außer seinen Büchern — das letzte war „Ich spreche mit Bruno“ — hat er eine große Anzahl von Aufsätzen zur politischen Lage im „Popolo d'Italia“ veröffentlicht, von denen verschiedene politische Welt-sensationen darstellten. Seit dem Kriegseintritt Italiens hat Mussolini bisher im „Popolo d'Italia“ nicht wieder das Wort ergriffen, sein Interesse an der Presse und Rundfunk aber noch verstärkt. So sind die Abende in der Villa Torlonia dem intensiven Studium der Presse gewidmet. Auch die feindliche Presse wird in diesen Abendstunden durchgearbeitet, wie Mussolini auch die zahlreichen oratorischen Aeußerungen der Gegner am Rundfunk hört. Der Presse folgt das Studium der Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt in italienischer, deutscher, französischer und englischer Sprache. Dieser allabendliche Ueberblick über die Zeit, ihre Strömungen und Tendenzen, wird unterbrochen durch eine Stunde mit seinen jüngsten Kindern, Romano und Annamaria, oder den Kindern des Ehepaares Ciano. Um Mitternacht endet der Arbeitstag Mussolinis.

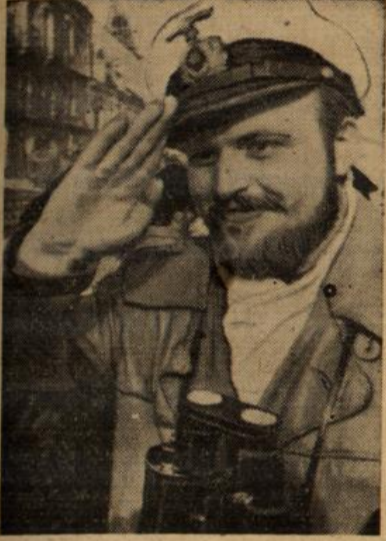
### Unter dem Gebot des Krieges

Betrachtet man diese Tageseinteilung recht, so spielen der Palazzo Venezia oder die Villa Torlonia darin überhaupt keine Rolle. Sie können ohne die geringste Veränderung im Leben Mussolinis mit einer Pritsche, einem Zelt oder irgendeinem anderen Quartier vertauscht werden. Die Bereitschaft dazu ist immer da. Sie sind repräsentatives Beiwerk, ohne Einfluß auf die Tat, die Arbeit.

Von dem Gebot des Krieges, das Mussolini seinem Volke gab, kann niemand von 44 Millionen Italienern sagen, daß er es nicht vor allem erst für sich selbst zum Gesetz erhob und ihm in allem und jedem nachlebte. Was für Mussolini zählt, ist die Tat, das Opfer, nicht das Leben, vor allem nicht das Wie des Lebens. Er hat es selbst im „Abschied“ von seinem gefallenen Sohn Bruno gesagt: „Alles, was ich getan habe, was ich tun werde, ist nichts im Vergleich zu dem, was du getan hast. Ein einziger Blutstropfen, der über dein erbliches



Wenn es nach Roosevelt und Stalin ginge, dann würden die Kinder in Europa so auf den Straßen herumlungern und betteln. Aufnahme: Sammlung Sella



Unser Bild zeigt einen jungen U-Boot-Kommandanten, der sich von erfolgreicher Feindfahrt zurückmeldet. P.K.-Aufnahme: Seybold (Sch.)

Mit der Rückkehr in die Villa Torlonia endet der Arbeitstag Mussolinis nur

## Hinter den Kulissen der Sowjetoffensive

400 Kilometer Hungermarsch zur Front — Eismäntel als Schutz gegen den beißenden Wind

### Südfont, 2. März

Stur, ohne Sinn und ohne Empfindung für die Nähe des Todes, rennen sie gegen die deutschen Maschinengewehre. Ihr Leben gilt dem System nichts. Sie begießen ihre Mäntel mit Wasser. So haben sie einen Schutz aus Eis gegen den beißenden Wind aus dem Osten. Sie müssen die Nächte im Freien kampieren. Sie rennen an, fallen, sterben...

(PK) Vor drei Tagen waren wir auf Spähtrupp im Niemandsland mit zwei Panzern und aufgesessenen Gebirgsjägern. Leer, verlassen und tot lagen die weiten Hügel hier im Kampfraum der Donezfront, und der eisige Atem winterlicher Einsamkeit wehte über das Land und die stillen Dörfer, aus denen die Bewohner aus Furcht vor den Bolschewisten geflüchtet waren, bis wir von der letzten Ansiedlung aus auf einen sowjetischen Reiterspähtrupp stießen

und die kurzen bellenden Abschlüsse unserer Panzerkanone die frostklirrende Luft zerschneiden. Noch waren also die Hänge und Dörfer nicht vom Feinde besetzt, aber die Gefangenen, die der Spähtrupp zum Regiment brachte, ließen erkennen, daß der Bolschewik seine Führer in das Niemandsland vorstreckte. Die Fronten sind in Bewegung, und der Winterkrieg ist seit Monaten nicht ein Kampf in Stellungen, sondern in Räumen. Verlassenes Niemandsland ist morgen schon erfüllt vom Lärm der Schlächt.

### Braune, fallende Rodel

Gestern früh riß uns ein plötzlicher Alarmbefehl hoch. In wenigen Minuten mußte die ständige Reserve unserer Kampfguppe, der Fla-Zug mit seinen vier „Zwanzigmeter-Geschützen“ und seinen zwei Schützenpanzerwagen, bereitstehen. Die Bolschewiken waren in

Stärke eines Regiments durch das Niemandsland durchgeschickt und griffen an. Der Führer des Zuges ein baumlanges Oberleutnant, von harter Gelassenheit und draufgängerischer Entschlossenheit, hatte mit seinen Männern schon manchen Auftrag gemeistert, aber diesmal schien die Lage so kritisch wie noch nie. Der Feind war in die Flanke durch den Raum der leeren Front gestoben. Als die Geschütze in Stellung fuhren kam er schon in schwarzen Trauben von den Hügeln herunter gegen die Straße und den vorgeschobenen Flugplatz. Herrgott nochmal, wo nimmt er nur diese Massen her, dachten die Kanoniere, als das mechanische Tackern der Zwanzigmeter und das rasende Stakato der neuen Maschinengewehre wügend dazwischenfuhr, daß der Schnee sich bald rot färbte und der schwarzen Punkte gefallener Bolschewisten auf

dem weißen Leinentuch des Winters immer mehr wurden.

In wenigen Stunden stand der Angriff, brach zusammen, zerflatterte schließlich, als dann noch deutsche Panzer von der anderen Seite zur Abriegelung anrollten. Nur hin und wieder zirkelte die Geschosse einzelner versteckter oder zurückgebliebener Schützen an den Köpfen vorbei.

Dies war nur der erste Versuch, wir wußten es. In der Nacht, in den frühen Morgenstunden, stieß der Feind im Nachbarabschnitt mit zwei Regimentern vom neuen vor. Wieder hasteten in dicken Rudeln die braunen Gestalten über das weite Schneefeld, und die Waffen der Verteidiger hielten noch reichere Beute. Wieder griff der lange Oberleutnant mit seinem Fla-Zug ein, sein Schützenpanzerwagen stieß mitten hinein in die angreifenden Rudel, die Besatzung warf Handgranaten und ließ die Garben der Maschinengewehre zwischen die stur anrennenden Angreifer fahren. Und wieder lagen die dunklen Punkte der Gefallenen weithin auf dem Schnee.

### Masken der Stumpfheit

Zu dieser Winterschlacht der riesigen Räume schickt die bolschewistische Führung ihre Armeen mit einer grausamen Brutalität in den Kampf, an der jeder andere europäische Soldat längst zerbrochen wäre. Die ersten sowjetischen Gefangenen aus jenen Dezembertagen, als die Winterschlacht begann, erzählten stumpf und teilnahmslos, daß sie mehr als 400 Kilometer zur Front marschiert seien bei einer so schlechten Verpflegung, daß viele schon unterwegs an Hunger und Entkräftung umgekommen wären.

In diesen Februartagen nun erscheint selbst in den Gesichtern junger gefangener Sibirier jeder Funken selbständigen Denkens und Fühlens völlig ausgelöscht und das Menschliche in die Maske der gleichförmigen Stumpfheit gepreßt. Diese Menschen reagieren auf Beschuß nur, wenn die Granate oder die Maschinengewehrgarbe direkt bei ihnen einhaut. Bei einem ihrer Angriffe schossen wir ihnen einen Lastwagen zusammen. Immer wieder sprangen sie hin, um etwas herauszuholen, und jeden Sprung beantworteten unsere Panzer mit ihren Kanonen. Aber sie taten es stets von neuem, obwohl sie bald heraus hatten, daß jeder Bolschewik dort an dem Lastwagen unser Feuer herausforderte.

Ihr Leben gilt dem System nichts, und sie müssen es an der Grenze zum Animalischen führen. Was ist schon ein Menschenleben wert? Sie begießen ihre Mäntel mit Wasser, so haben sie einen Schutz aus Eis gegen den beißenden Wind aus dem Osten. Sie nehmen den Gefallenen alles ab, was sie brauchen können, sie müssen die Nächte im Freien verbringen, um am Morgen auf einen sinnlosen Befehl hin gegen die deutschen Maschinengewehre zu rennen.

Kürzlich hatten wir einmal einige Tage Ruhe. Wir saßen des Nachts zusammen und unsere Gedanken kreisten alle um das eine Thema: wir haben in der härtesten Kraftprobe dieses Winterkrieges im Osten noch niemals so entschlossen und bewußt unsere europäische Aufgabe gesehen

Kriegsbericht Dr. Friedrich Wagner

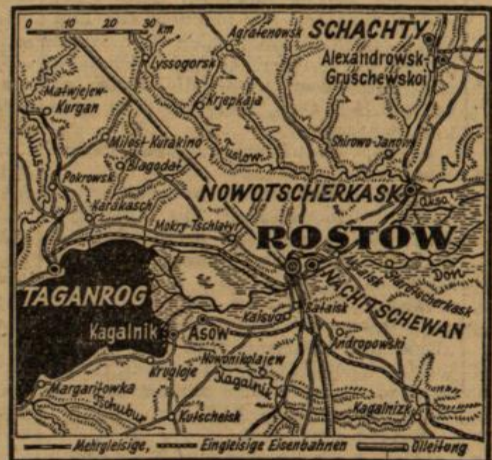
## Die deutsche Mius-Stellung

### Berlin, 2. März

Wie der Wehrmachtbericht meldet, trat der Feind gestern zu einem Angriff auf unsere Mius-Stellungen an. Der Ansturm des Feindes blieb in unserem Abwehrfeuer liegen. „Mius“ ist der Name eines Flusses, der etwas östlich von Taganrog in das Asowsche Meer einmündet. 252 Kilometer lang ist dieser Fluß, und 8677 Quadratkilometer beträgt sein Stromgebiet. „Ein recht beachtlicher Fluß“, wird mancher sagen. Und doch besagen diese Zahlen nur wenig. Das Stromgebiet des Mius gehört zu den niederschlagsarmen Gebieten Osteuropas, und so erreicht er fast an seinem ganzen Lauf — ausgenommen an der Mündung — nur eine Breite von 40 bis 45 Meter. Der Mius ist auch nicht schiffbar, denn an manchen Stellen ist er bei normalem Wasserstand nur 30 Zentimeter tief.

Das Wasser des Mius ist häufig weißlich, da er an seinem oberen Lauf sich durch den Kalkstein des Donzbeckens hinzieht, und das Wasser führt kleine Kalkstückchen mit sich. An seinem oberen Lauf sind die Ufer hoch und abschüssig, und die Landschaft ist dann auch hügelig. Einst war auch das Land am oberen Mius eine Steppe, aber seit etwa 100 Jahren ist hier ein Bergwerk nach dem anderen entstanden, um die wertvolle Steinkohle und gar Anthrazit zu fördern.

der einer recht ansehnlichen Stadt und wichtigen Eisenbahnstation den Namen gegeben hat, verläßt der Mius die Hügelandschaft. Er wölbt



seine Wasser durch eine ebene Steppenlandschaft, die jetzt allerdings zum Ackerland geworden ist. Hier ist seine Strömung langsam, die Ufer sind niedrig und schilfbewachsen.

Etwas 30 Kilometer oberhalb seiner Mündung wendet sich der bis dahin von Norden nach Süden fließende Strom nach Südwesten und bildet ein Haf, den schlauchartigen „Liman des Mius“, der vom Asowschen Meer durch eine Landzunge fast völlig abgesperrt ist. Das Fahrwasser im Liman ist so schwierig, daß an ihm

kein Hafen von Bedeutung entstanden ist. Der wichtigste Hafen am Mündungsgebiet des Mius ist Taganrog, an die 30 Kilometer östlich von der Miusmündung gelegen. Seit zwei Menschenaltern hat Taganrog im wesentlichen die Rolle von Rostow als wichtigster Handelshafen am Asowschen Meer übernommen, auch wenn die Schiffe in Taganrog nicht unmittelbar an den Kais anlegen können, sondern auf Reede bleiben müssen.

Wiederholt hat der Mius in der Kriegsgeschichte eine Rolle gespielt. Nach der Einnahme der Festung Asow machte ihn Peter der Große zur befestigten Grenze gegen die Türkei. Dann mußten die Russen den Miuslauf im Jahre 1711 wieder aufgeben. Im Jahre 1918 überschritten deutsche Truppen den Mius, als sie den Donkosaken in ihrem Kampf gegen den Bolschewismus Hilfe brachten, und ein Jahr später waren es die „weißen“ Truppen, die am Mius gegen die von Norden her angreifenden Bolschewisten kämpfen mußten.

Im gegenwärtigen Ostfeldzug ist der Miuslauf ungefähr ein halbes Jahr hindurch — vom Winter 1941—42 bis zum Sommer 1942 — die deutsche Hauptkampflinie am südlichen Abschnitt der Ostfront gewesen. Der deutschen Führung und den deutschen Soldaten sind alle Einzelheiten der Landschaft am Mius wohl vertraut, so daß die Verteidigung am Mius noch wirkungsvoller gestaltet werden kann als vor einem Jahr.

